



Nr. 79 · Juni 2013 · ISSN 1610-2371

Das Monatsmagazin von Kulturmanagement Network

Kultur und Management im Dialog



Mitarbeiter Beteiligung



gung zweifelhafter Strategien im Kunstmarkt erklärte der Versicherungsmann prägnant „Man muss es ja nicht versichern!“

Offen blieben einige Fragen, deren Beantwortung im Einzelfall eine eher philosophische Diskussion erfordert hätte. An erster Stelle, ob eine Korrelation zwischen kulturellem Wert und Warenwert besteht. Auch Überlegungen, ob ein Preisindex zur Objektivierung der Wertermittlung beitragen könnte stießen auf Zurückhaltung. Letztlich wurde auch nicht im Detail ausdifferenziert, welche Parameter exakt zu einer sich objektiv vermittelnden Bewertung von Seiten der Gutachter gehören. So überraschte auch nicht, dass auf die Frage nach dem Ausbildungsweg für Wertgutachter von Kunst keine präzise Antwort gegeben wurde. De facto darf angenommen werden, dass ein Kunstgeschichtsstudium allein noch nicht ausreicht. Insbesondere die Beiträge der Gutachter deuteten an, dass erst in der tatsächlichen und langjährigen beruflichen Praxis das Rüstzeug erworben wird, um belastbare Urteile zu fällen, die selbst dann noch keine Gewähr dafür liefern, dass ein Versicherungsnehmer, unter ideellen Aspekten, gänzlich divergierende Wertvorstellungen erstreiten will. Vor allem der enge Kontakt zu Künstlern und zum Kunsthandel, aber auch zu den engagiert sammelnden Zeitgenossen erscheint – so wurde im Diskussionsverlauf immer wieder deutlich – als *conditio sine qua non*.¹⁾



Rückblick

13. Tagung des Forums Kultur und Ökonomie

Ein Beitrag von Diana Betzler und Leticia Labaronne, Zentrum für Kulturmanagement an der ZHAW, Zürich

Seit 2001 lädt das *Forum Kultur und Ökonomie (FKÖ)* die öffentlichen und privaten Kulturfinanzierenden ein, das Wissen über die Wechselwirkungen zwischen der wirtschaftlichen und politischen Dimension in der Kulturförderung zu vertiefen. Rund 130 Teilnehmende aus der gesamten Schweiz sowie Referierende aus Deutschland, den Niederlanden und Frankreich trafen sich dieses Jahr, um die künftige Rolle der Kunst und damit jener der Kulturfinanzierer im öffentlichen Raum zu diskutieren. Hintergrund der Diskussion sind vielfältige Herausforderungen, die sich aus Spannungen zwischen lokaler Planung und Partizipation sowie Forderungen unterschiedlichster öffentlicher, wirtschaftlicher und zivilgesellschaftlicher Instanzen ergeben.

Nach der kollegialen Begrüßung durch Andrew Holland, der als neuer Direktor der *Pro Helvetia* erstmalig die Aufgabe übernimmt, das Forum offiziell zu eröffnen, folgt der künstlerische Auftakt „Parade“ von Mark Leckey; denn die Kunst kann bei der Diskussion über den öffentlichen Raum nicht fehlen – so Holland.

Einstiegsreferent war Prof. Dr. Walter Grasskamp, der über die Spielregeln des öffentlichen Raums und die Dimensionen, in denen er entsteht, reflektierte. Öffentlicher Raum wird ständig neu geschaffen: rituell oder alltäglich, zeremoniell oder beiläufig, kommerziell oder politisch, kollektiv oder individuell. Vor dem Hintergrund der Entwicklung des Graffiti führt Grasskamp den „doppelten symbolischen Charakter“ der Kunst im öffentlichen Raum aus, die diesen zur Kampfzone macht. Markus Bader und Andrea Hofmann von *raumlaborberlin* verstehen (öffentlichen) Raum als ein Produkt sozialen Handelns, Urbanität als die



Gleichzeitigkeit von Widersprüchlichem und Öffentlichkeit als den Ort, an dem sich Menschen treffen und austauschen. Mit ihrer Arbeit schaffen sie urbane Situationen, die neue Erzählungen und Vorstellungen in die Stadt bringen, die Menschen mit Orten, Möglichkeiten und Imaginationen verbinden und Kunst, Architektur und Stadtplanung langfristig integrieren. Christian Bernard, Direktor des *mamco, Musée d'art moderne et contemporain* in Genf, illustrierte anhand zahlreicher Praxisbeispiele das Zusammenspiel von Kunstwerk und öffentlichem Raum.

Der erste Tag schließt mit einer von Markus Baumer moderierten Diskussion über die Legitimation der Kunst im öffentlichen Raum und ihre zunehmend partizipative Natur: Müssen Städte als Museen gebaut werden, oder ist Kunst im öffentlichen Raum nur ein Zeichen dafür, dass eine Stadt über keine eigenen Symbole verfügt? Während Grasskamp letzteres unterstützt, plädiert Bernard dafür, Kunst im öffentlichen Raum auch als Bildungsaufgabe zu verstehen. Daraus stellt sich die Frage, in wie weit diese Aufgabe einem Bottom-up-Ansatz folgen soll. Grasskamp hinterfragt das „Schneemann“-Prinzip, an dem sich alle beteiligen. Der schmelzende „Schneemann“ verkörpere jedoch den aktionären und ephemeren Charakter der Kunst sowie den heutigen Geist der Menschen, die ihn im öffentlichen Raum geschaffen haben, so Baumer. Im Einklang mit der Ausführung von *raumlaborberlin* gehe es bei Kunst im öffentlichen Raum nicht um das statische Objekt, sondern um die fluide Bedeutung.

Prof. Dr. Klaus Brake vom *Center for Metropolitan Studies* unternimmt in dem Referat mit dem Titel „Öffentlicher? Raum – in neuer Aufstellung!“ eine feinsinnige Analyse über Ursachen, Erscheinungsformen von und Umgang mit den sogenannten „neuen“ Räumen. Brake begreift deren Entstehung als historisches Phänomen einer nachindustriellen, post-fordistischen, wissensbasierten Ökonomie. Diese ist geprägt von flexiblen und ökonomisierten Handlungsformen im Großstadtmilieu: Stadtaffinität und Interaktion, Kreativität

und Urbanität, Arbeiten und Wohnen, Selbständigkeit und Wettbewerb. Das Quartier, der öffentliche Raum, entwickelt sich als räumlich-erweiterte Werkstatt, als eine neue Art Infrastruktur für Entrepreneurship. Gemeint sind „Co-Working Spaces“ wie beispielsweise das *Betahaus* in Berlin: Großraumbüros, die der Kreativszene flexible Arbeitsplätze anbieten und als Lern- und soziale Integrationsorte fungieren. Zu den „neuen“ Räumen gehören auch die „Urban-Knowledge Campuses“, Projekte wie der *Campus Westend* der Universität Frankfurt oder der *Novartis-Campus* in Basel, in denen sich Forschungseinrichtungen öffnen und mit neuen Akteuren kooperieren, um Wissen zu urbanisieren und um Transdisziplinarität zu fördern. Die Projekte sind oftmals privatrechtlich organisiert, und haben den Anschein einer Quasi-Öffentlichkeit, womit wir bei den negativen Effekten angekommen wären. Die Aneignung des öffentlichen Innenstadtraumes schließt Ältere, Nicht-Junge, Bildungsferne aus den Zentren aus, die Innenstädte verteuern sich, werden gentrifiziert. Es stellt sich neu die Frage: Wem gehört die Innenstadt?

Xavier Douroux, Vizedirektor des Zentrums für zeitgenössische Kunst *Le Consortium* in Dijon, stellt in seinem Referat „Für eine ökonomische Vergesellschaftung der Kunst“ das internationale Förderprogramm „Nouveaux Commanditaires“ vor, welches von der *Bundeszentrale für politische Bildung*, der *Fondazione Adriano Olivetti* und der *Fondation de France* unterstützt wird. Das Programm überlässt die Definition der Nachfrage nach Kunst den Bürgerinnen und Bürgern selbst. Unabhängig von ihren finanziellen Verhältnissen, ihrem Bildungsgrad oder ihrem sozialen Status können sie eine Künstlerin oder einen Künstler im Interesse der Öffentlichkeit mit der Schaffung eines Kunstwerks beauftragen. Ein mit allen Parteien festgelegtes Protokoll regelt die Akteursrollen und schafft Vertrauen und Transparenz: Der Bürger ist Auftraggeber, die Kunstvermittlung steuert den Dialog mit allen Beteiligten. Die so entstandenen künstlerischen Produkte gehören vollumfänglich



der Gemeinschaft und können nicht durch profitorientierte Firmen instrumentalisiert werden.

Anschließend folgt eine Diskussion unter der Leitung von Marianne Burki, Verantwortliche Visuelle Künste der *Pro Helvetia*: Hedwig Fijen, Direktorin der *Manifesta, The European Biennial of Contemporary Art*, Amsterdam, stellte die Wanderbiennale *Manifesta* vor, die sich immer wieder neuen öffentlichen Räumen stellen muss. Durch die *Manifesta* wird eine Außensicht auf eine Stadt, auf einen Ort, ermöglicht, manchmal distanziert-analysierend, aber zuweilen auch in „parasitärer Verschlingung“. Die *Manifesta* ist mal Katalysator, zuweilen wird sie auch missbraucht. Ohne die Menschen, die den öffentlichen Raum beleben und die mit den Ausstellungsmachern das Projekt mitgestalten und nach außen tragen, kann eine *Manifesta* nicht funktionieren. Wichtig ist, zu evaluieren, welche Spuren die *Manifesta* hinterlässt. An Orten wie in Griechenland oder Algerien können künstlerische Interventionen oder virtuelle Medienkunst helfen, politische Barrieren zu umgehen.

Domagoj Smoljo und Carmen Weisskop von der Mediengruppe *!MediengruppeBitnik* interessieren sich vor allem für die Schnittstelle zwischen online und offline, virtuell und real. Diese Grenzen müssten ausgelotet werden. Auch in Europa gibt es keine absolute Freiheit im Netz (Stichwort: NATO Cyber Warfare). Der virtuelle Raum wird heute kontrolliert und ist heiß umkämpft, die „Hacktivist“ sind die „Terroristen des Internets“. Die Künstlergruppe arbeitet häufig interventionistisch: kurz, aber mit großem Nachhall. Also doch: der öffentliche Raum als Kampfzone? Zumindest der Kampfstil ist geprägt durch Humor und die Schaffung „sympathischer Synergien“.

Christoph Doswald, Präsident der Arbeitsgruppe *Kunst im öffentlichen Raum*, Zürich, und Projektleiter von *Art and the City*, Zürich, sieht den Raum Zürich als exemplarischen Standort für Transformation. Die Arbeitsgruppe versucht, ein Bewusstsein für den öffentlichen Raum zu schaffen. Kunst kann dabei Wege aufzeigen, wie mit Situationen der

Verdichtung oder Außenwerbung umgegangen werden kann. Auch in Zürich wird es immer schwieriger, für langfristige Großprojekte Akzeptanz zu finden. Bewilligungen werden zunehmend auf zehn Jahre beschränkt und es werden verstärkt temporäre Projekte gefördert. Durch die virtuellen Beteiligungsstrukturen haben sich Meinungsbildungsprozesse von den geografischen Grenzen entkoppelt, zum Beispiel partizipieren Menschen von außerhalb via Internet am Diskurs über den stadtzürcher Raum.

Am Nachmittag besuchen die Tagungsteilnehmenden fünf aktuelle Entwicklungsprojekte der Stadt Basel: Die Hafenenwicklung, das *Dreispitza-real*, Erlenmatt/*Badischer Bahnhof*, *Kasernenareal*/Messese sowie *Badischer Bahnhof* und Messeneubau. Die fachkundige Leitung des Kulturamts Basel-Stadt sorgte neben der frischen Luft und neuen Ideen für begeisterte Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Zum Abschluss stellte Projektleiterin Eva-Christina Kraus das Münchener Großprojekt *space called public | hoffentlich öffentlich* vor. Auf Einladung der Stadt München kuratierte das weltweit bekannte Künstlerduo Elmgreen & Dragset ein umfangreiches temporäres Kunstprojekt, das sich zwischen Januar und September 2013 im Innenstadtraum Münchens präsentiert. Es wurden internationale Künstlerinnen und Künstler eingeladen, die sich mit der Frage „Was ist öffentlicher Raum heute?“ auseinandersetzen.

Die Tagung hat aufgrund ihres konstanten Teilnehmerkreises mittlerweile beinahe den Charakter eines „Klassentreffens“, jedoch sorgten das anspruchsvolle Programm sowie die hochkarätigen Referierenden für viele neue Ideen, Inspirationen und Diskussionen. ¶





Impressum



KM KULTURMANAGEMENT NETWORK GMBH

PF 1198 · D-99409 Weimar

Amalienstr. 15 · D-99423 Weimar

TEL +49 (0) 3643.494.869

FAX +49 (0) 3643.801.765

Email: office (at) kulturmanagement.net

Geschäftsführer: Dirk Schütz

Sitz und Registrierung: Firmensitz Weimar, Amtsgericht Jena, HRB 506939

Chefredakteurin: Veronika Schuster (V.i.S.d. § 55 RStV)

Abonnenten: ca. 22.000

Mediadaten und Werbepreise: <http://werbung.kulturmanagement.net>

WEITERE INFORMATIONEN

www.kulturmanagement.net

<http://twitter.com/kmnweimar>

http://twitter.com/km_stellenmarkt

<http://www.facebook.com/Kulturmanagement.Network>